

Bezugspreis: In ganzen deutschen Reichs: Jährlich: . . . 18 Mark. 1/2 jährlich: 4 Mark 50 Pf. Einzelne Nummern: 10 Pf.

Dresdner Journal.

für die Gesamtleitung verantwortlich: Otto Bank, Professor der Literatur- und Kunstgeschichte.

Annahme von Anzeigen auswärts: Leipzig: Fr. Brandstätter, Commissionär des Dresdner Journals.

Amtlicher Teil.

Dresden, 17. Juni. Se. Majestät der König sind gestern Abend über Leipzig und Blifflingen nach London gereist.

Bekanntmachung.

In Folge der von dem unterzeichneten Finanzministerium unter dem 27. Januar 1887 eröffneten Preisbewerbung für den Entwurf von Planstücken zu einem Dienstgebäude für das Königl. Sächs. Finanzministerium und die Zoll- und Steuerdirection zu Dresden sind im Ganzen 84 Entwürfe eingegangen.

Nichtamtlicher Teil.

Telegraphische Nachrichten.

Wien, 17. Juni (Tel. d. Dresdn. Journ.). Privatdepeschen aus Sofia zufolge nimmt die Krankheit Stambuloffs einen ernsteren Verlauf. Karameloff wird gegen Kaution aus der Haft entlassen.

Dresden, 17. Juni.

Die Neutralität des Suezkanals.

Sehr widerspruchsvoll sind die Nachrichten über das Schicksal der in jüngster Zeit viel besprochenen englisch-türkischen Konvention, betreffend die Abgrenzung Ägyptens. So viel bis jetzt zu erfahren, scheint allerdings der Sultan durchaus nicht geneigt, dieselbe ohne Abänderung — vor allem ohne eine Feststellung des Zeitpunktes, bis zu welchem es England freistehen solle, in gewissen Fällen wieder zu einer militärischen Besetzung des Landes zu verzichten — zu ratifizieren.

Zufahrtshäfen Ford-Said und Suez können sie solche stationieren, jedoch jede Nacht nicht mehr als zwei. Kriegführenden Mächten steht indes dieses Recht nicht zu.

Über diese Punkte war man, wie gesagt, schon 1885 einig. Eine Meinungsverschiedenheit aber bestand über die Art der Neutralitätskontrolle, England wünschte, von dem Grundsatze einer Nichtintervention der Mächte bezüglich Ägyptens ausgehend, keinerlei internationale Kontrolle; fast alle anderen Mächte aber, und unter ihnen auch die Türkei, verlangten eine Kollektivgarantie der Mächte, die durch eine nationale Überwachungskommission und die Stationierung von Kriegsfahrzeugen an den Kanalausgängen zum Ausdruck gelangen sollte.

Trotz dieser Meinungsverschiedenheiten sah man indes seit der Pariser Konferenz von 1885 das Zustandekommen einer Convention über die Neutralitäts-erklärung des Suezkanals für ziemlich gesichert, zumal eine Subkommission der Konferenz schließlich eine Art Kompromißvertrag zu Stande brachte.

Tagesgeschichte.

Dresden, 17. Juni. Ihre Majestät die Königin wird sich morgen Sonnabend, den 17. d. Mitt. nach Reichenau und sodann nach Klagarfurt zu einem längeren Besuche Ihrer Kaiserl. und Königl. Hoheiten des Erzherzogs Karl Ludwig und der Erzherzogin Maria Theresia, sowie des Erzherzogs Otto und der Erzherzogin Maria Josepha begeben.

Im Gefolge Ihrer Majestät werden sich befinden: Oberhofmeister wirklicher Geh. Rat v. Lütichow, Kammerherr v. Rindow und eine Hofdame. Dresden, 17. Juni. Vom Reichs-Gesetzblatt ist das 18. Stück heute hier eingetroffen. Dasselbe enthält: Nr. 1720) Gesetz vom 31. Mai d. J., die Rechtsverhältnisse der Kaiserl. Beamten in den Schutzgebieten betreffend; Nr. 1721) Gesetz vom 1. Juni d. J., die Feststellung eines Nachtrags zum Reichshaushaltsetat für das Etatsjahr 1887/88 betreffend; Nr. 1722) Nachtragskonvention vom 1. März d. J. zur deutsch-rumänischen Handelskonvention vom 14. November 1877 betreffend.

Berlin, 16. Juni. Se. Majestät der Kaiser (schlie) wie wir bereits gestern in einem Teile der Auflage telegraphisch meldeten) wenn auch mit Unterbrechungen, in der vergangenen Nacht recht gut; auch die Schnupfenerscheinungen haben nachgelassen. Am heutigen Nachmittag empfing Se. Majestät den Besuch

Feuilleton.

Ein treues Herz.

Eine Geschichte aus dem wendischen Volke von Heinrich Venn. (Fortsetzung.)

„Du weißt nicht, wie sehr Du Dich verändert hast, seit ich Dich nicht gesehen“, sagte Lina zu ihr, indem er sie bewundernd ansah.

„Du Dich auch“, entgegnete Anta, nachdem sie ihn heimlich betrachtet hatte.

„Gewachsen und schön bist Du geworden, daß Du schier selbst nicht ahnst, wie schön! Schau Dich nur in den Spiegel, wenn Du es mir nicht glaubst.“

„Geh, geh“, sagte das Mädchen und erröthete neuerdings.

„Wenn es aber wahr ist, warum soll ich es Dir nicht sagen, besonders da wir ja verwandt sind?“

„Als Du kamst, da vertraute ich mir nicht, Dich zu küssen, wenn Du aber so sprichst . . .“

„Kann was? Du wirst doch nicht Ihr zu mir sagen? Ei, das möchte ich mir ernstlich verbitten! Nieher möchte ich mich janken mit Dir.“

„Ist's wahr?“

„Gewiß.“

„Also streitest Du Dich gern?“

„Mit Dir möchte ich es nicht gern, ich denke, mit Dir könnte ich es vielleicht nicht einmal.“

„Siehst Du, Du sagst „vielleicht“, gewiß ist es also nicht.“

„Doch, es ist gewiß“, bekräftigte er. Sie warf einen Blick aus ihren großen, dunklen Augen auf ihn und beugte sich dann wieder, ihre Erben zu schälen.

Das Gespräch stockte. Beide saßen in Gedanken. „Haft Du im Falsching getanzt?“ fragte er nach einer Weile.

„Rein“, entgegnete sie rasch. „Wo denn auch? Hier bei uns paßt es mir nicht, und in die Stadt würde mich mein Vater nicht lassen, es freute mich auch nicht.“

„Berehrer hast Du aber gewiß schon gehabt?“

„Was sollen mir die?“

„Damit Dich einer in sein Haus führe. Weißt Du, jetzt, wo ich Dich wiedersehe, meine ich, es würde sich auch von Dir leicht fingen.“

„Nicht, nicht, nicht“, sagte sie, die Hände schüttelnd. „Nicht, nicht, nicht.“

„Nicht, nicht, nicht“, sagte sie, die Hände schüttelnd. „Nicht, nicht, nicht.“

„Nicht, nicht, nicht“, sagte sie, die Hände schüttelnd. „Nicht, nicht, nicht.“

„Nicht, nicht, nicht“, sagte sie, die Hände schüttelnd. „Nicht, nicht, nicht.“

„Nicht, nicht, nicht“, sagte sie, die Hände schüttelnd. „Nicht, nicht, nicht.“

„Nicht, nicht, nicht“, sagte sie, die Hände schüttelnd. „Nicht, nicht, nicht.“

„Nicht, nicht, nicht“, sagte sie, die Hände schüttelnd. „Nicht, nicht, nicht.“

„Nicht, nicht, nicht“, sagte sie, die Hände schüttelnd. „Nicht, nicht, nicht.“

„Nicht, nicht, nicht“, sagte sie, die Hände schüttelnd. „Nicht, nicht, nicht.“

vergesen konnte. Sei nur nicht böse, von nun an vergesse ich nicht die kleinste Kleinigkeit, welche Dich betrifft.“

Das Mädchen stand rasch auf, nahm sein Körschen mit den Erdbeeren und eilte mit den Worten davon:

„Geh, rede nichts, was nicht wahr ist!“

Einige Augenblicke blieb Lina allein, mit schwerem Herzen, daß er das Mädchen betrübt hatte, und schämte sich, daß er mit seinen offeneren Worten so ungeschickt und wenig glücklich war.

Aber er sollte sich bald trösten, denn nach wenigen Minuten lehrte Anta zurück, und mit fröhlicher Stimme und heiterem Antlitz, welches verkündete, daß sie bereits alles vergessen und vergessen hatte, tief sie:

„Weißt Du wohl, was ich von Deinem Vater bekommen?“

„Was?“

„Dein Bild.“

„Und was Dir's recht?“

„Gewiß.“

„Wo hast Du es?“

„Im Gebetsbuch.“

„A, wenn das mein Vater wüßte, oder gar der Pfarrer!“

Sie lachten fröhlich auf und plauderten dann weiter.

Die beiden wußten wohl, daß dieses Gespräch gar wichtig gewesen sein müsse, denn das Mädchen überdachte den ganzen Tag und die halbe Nacht mit einem seligen Gefühl dies und das, was er gesagt, — ihm aber hatte der Ton ihrer Stimme einen so

tiefen Eindruck gemacht, daß er ihn immer und immer noch hörte, auch dann noch, als er schon längst in das Haus des Vaters zurückgekehrt war.

IV.

Für Lina wäre jetzt Gelegenheit gewesen, zu zeigen, was er gelernt hatte. Er riet dem Vater bei der Feldarbeit und Hauswirtschaft diese oder jene Verbesserung oder Vereinfachung an und setzte ihm auseinander, wie man dieses oder jenes auf „rationelle Weise“ versuchen könnte.

Der Alte hörte ihn ruhig an, schüttelte regelmäßig den Kopf und sagte:

„Das ist alles zusammen nichts. Und wenn es auch etwas wäre, so lange ich Herr bin, bleibt es so, wie es war. Weißt Du es einmal, dann wirtschaftete nach Deinem Sinne.“

Gegen den harten Kopf eines alten, krainischen Bauern ist nämlich mit Neuerungen nichts auszurichten.

So hatte Lina, der doch nicht gezwungen war, die Arbeit eines gewöhnlichen Tagelöhners zu verrichten, viel Zeit übrig, und viele Stunden verbrachte er bei Pridans, selbstverständlich die meisten bei Anta. Die beiden plauderten wie zwei Kinder, nie ging ihnen der Faden aus, und alles war ihnen des Gespräches wert.

„Gestern nachmittag warst Du nicht zu Hause“, fragte er einmal das Mädchen. „Wo warst Du denn, wieder oben bei den Herrschaften aus der Stadt?“

„Worum fragst Du wieder?“ fragte sie, aber so ruhig, daß man es ihr ansah, daß sie die Ursache wohl kannte.